

Seele, sondern der eine Mensch leidet.“ (18; gesp. gedr.) – Die folgenden Aufsätze sind gleichsam Variationen des im ersten Beitrag angeschlagenen Grundthemas. Das Leben (des Menschen), ein stoffliches System im Fließgleichgewicht (Bertalanffy), steht in der „Spannung zwischen Stoffwechsel und Gestalt“ (26; gesp. gedr.). Gerät in die Stoffbewegungen und Funktionsabläufe eine Disharmonie – z. B. bei akutem Sauerstoffmangel – so haben wir es mit Krankheit zu tun. Sie allein als Störung materieller Vorgänge zu betrachten, widerspräche aber gerade der leibseelischen Ganzheit des Menschen. Zugleich ist Krankheit auch ein „mögliches Symbol von Tiefenkräften, die sich in ihr verleben“ (51). Besonders aufschlußreich sind in dieser Hinsicht die Organneurosen. Vor allem aber – und hier wird eine theologische Dimension sichtbar – ist Krankheit ein Zeichen der Kreatürlichkeit des Menschen, seiner existentiellen Ungesicherheit und seines Verwiesenseins auf Gnade. Umgekehrt ist auch die im Fluß der Stoffe sich offenbarende Ordnung ein Hinweis auf den Schöpfer. Diesen Hinweis kann man auch der Evolution, insbesondere der des Menschen, entnehmen, denn trotz des Zufallsmoments im Entstehen einer neuen Art oder eines neuen Individuums ist der Eindruck von Durchdachtheit und sinnhafter Entwicklung gerade beim Menschen schwer abzuwehren. B. drückt dies so aus: „Hier stehen wir vor dem Geheimnis eines konstruktiven, sinn geladenen schöpferischen Zufalles.“ (123; gesp. gedr.) Es verwundert also nicht, daß er mit Biologen sympathisiert, die „für die Erklärung der Heraufkunft neuer Klassen und Stämme in der Tierwelt die neodarwinistische Hypothese von der Entstehung durch unzählige kleine Schritte von Zufallsmutationen ablehnen und in ihnen die Verleiblichung großer, logisch ‚durchdachter‘ neuer Baupläne sehen.“ Aber, auf dem Boden der Empirie verbleibend, fügt er hinzu: „Solche planvolle Bauplanmutationen müssen heute den Denkmodellen des Neodarwinismus und den von ihm zur Diskussion gestellten ‚Ungenauigkeiten bei der Vervielfältigung des Erbmaterials‘ gegenübergestellt und im Experiment durchgearbeitet werden“ (122 f.). So überzeugend B.s Gedanken ansonsten sind, muß aber an dieser Stelle doch die Frage erlaubt sein, ob das Problem, das er hier anschneidet, experimentell überhaupt entscheidbar ist. – Unverkennbar neigt B. zu einer teleologischen Interpretation des Lebens, wie auch seine Deutung des Erbgefüges als der verlebten Entelechie nochmals unterstreicht. Der Zweckgedanke leitet bei ihm hinüber zum Wertgedanken. Daß das individuelle menschliche Leben von der Zeugung bis zum Tode über alles wertvoll ist, läßt sowohl Abtreibung als auch Euthanasie als kategorisch verboten erscheinen. Diese Position hat B. auch in schwerer Zeit durchgehalten und 1941 in einem berühmten gewordenen Vortrag an der Freiburger Universität bekräftigt. Der betreffende Vortrag beschließt den Band. Die Lektüre lehrt einen wieder das Staunen über die „Dynamis und Formstrenge des Lebendigen“ und bildet so gewissermaßen eine theoretische Vorübung für die „geschöpfliche Solidarität mit der Welt des Lebendigen“ (5).

K. SCHANNÉ

4. Ethik, Soziales usw.

DIE WELT FÜR MORGEN. ETHISCHE HERAUSFORDERUNGEN IM ANSPRUCH DER ZUKUNFT. Hrsg. *Gefried W. Humold / Wilhelm Korff*. München: Kösel 1986. 440 S.

Der Untertitel verdeutlicht, was in diesem *Franz Böckle* zum 65. Geburtstag zugeeigneten Sammelband zur Sprache gebracht wird, nämlich nicht weniger, als was in der Welt von morgen an von uns zu verantwortenden Entscheidungen auf uns zukommt. – Mehr als 30 hochqualifizierte Mitarbeiter (ein Bischof, mehrere hohe Politiker, die große Mehrheit Hochschullehrer) teilen sich je nach ihrer Kompetenz in die Behandlung der zu zehn Hauptgruppen zusammengefaßten „Herausforderungen“: ökologische, ökonomische, entwicklungspolitische, staatlich-gesellschaftliche, sozial-strukturelle, biotechnische, medienpolitische, fundamentalethische, interkulturell-religiöse und kirchlich-christliche Herausforderungen. Damit dürften wohl alle in Frage kommenden Bereiche angesprochen sein; vielleicht könnte man wünschen, daß die Koexi-

stenz der sog. 1. und 2. Welt und die damit zusammenhängende Frage der Friedenssicherung ausdrücklicher behandelt wäre. Alle Beiträge entsprechen hohen Erwartungen und sind so geschrieben, daß ihr Verständnis keine fachwissenschaftlichen Vorkenntnisse voraussetzt, sie aber nichtsdestoweniger auch für den geschulten Fachmann lesenswert sind. Wer immer das Bedürfnis hat – und jedermann sollte es haben! – nach Information darüber, *was* an gewichtigen und verantwortungsvollen Entscheidungen in absehbarer Zeit auf uns zukommt, und nach Orientierung, *wie* er sich darauf einzustellen hat, der findet in diesem Buch zwar nicht alles Benötigte, aber doch ganz außerordentlich viel, wie es ihm wohl nirgendwo anders so vollständig und griffbereit dargeboten wird. Wer dieses Buch studiert und sich seinen Inhalt zu eigen gemacht hat, verfügt damit zwar noch nicht über ausreichendes Wissen, um als Politiker (Gesetzgeber oder dessen sachverständiger Berater) unmittelbar verantwortlich an der Entscheidung mitzuwirken, ist aber gerüstet, um sich am ernsthaften Gedankenaustausch über diese schwierigen und verantwortungsschweren Fragen zu beteiligen und zur Abklärung der Meinungen in der politischen Öffentlichkeit beizutragen. Allen, die aus christlicher oder staatsbürgerlicher Verantwortung zur öffentlichen Meinungsklä rung mitzuwirken berufen sind, ist das Studium dieses Buches dringend zu empfehlen. Die Hgg. und den Gelehrten, dem es zugeeignet ist, kann man dazu nur von Herzen beglückwünschen.

O. V. NELL-BREUNING S. J.

SCHMITZ, PHILIPP, *Ist die Schöpfung noch zu retten? Umweltkrise und christliche Verantwortung*. Würzburg: Echter 1985. 296 S.

Niemand kann die Existenz einer Umweltkrise leugnen, und kein Besonnener wird unsere Verantwortung für diesen Zustand abstreiten. Deshalb wird auch etwas getan, mit Erfolg und mit technischen Mitteln allein, ohne daß sich jemand einzuschränken bräuchte. Beispiele? Der Schwefeldioxydgehalt der Luft ist seit 15 Jahren kräftig zurückgegangen. Nur der Gehalt an Stickoxyden und Kohlenwasserstoffen nimmt noch zu, aber gewiß nicht mehr lange. Die Qualität der Oberflächengewässer verbesserte sich fast überall. Nur das Grundwasser macht noch Sorgen. Das Waldsterben ist für die Medien kein Thema mehr. In Three Mile Island entwich nur ein kleiner Bruchteil der Radioaktivität, die theoretisch für den Fall einer Kernschmelze zu erwarten war, und sie hatte nicht die geringsten nachweisbaren Folgen. Und die Rohstoffe? Sie waren real nie so billig wie heute, wobei zwei Drittel der Erze aus den Industrieländern stammen. Der Erdölverbrauch stagniert und geht in den westlichen Industrieländern zurück. Ist also die Schöpfung noch zu retten? Selbstverständlich! Das ist die Meinung, die seit einigen Jahren ständig an Boden gewinnt (vgl. z. B. Julian L. Simon / Hermann Kahn, *The Resourceful Earth, a response to „Global 2000“*, Oxford 1984, 585 S.). Der kleine Mann stimmt zu durch das, was er tut. Der Verbrauch der zwei edelsten Sekundärenergien, Strom und Treibstoff, nahm ununterbrochen zu auch während der vergangenen Rezession, als der Industrieverbrauch stagnierte oder gar sank. Die hartgesottenen Realisten halten nicht viel von einer neuen Ethik, denn die werde genau so wenig gehalten wie die alte. Was nottut, sind schlau ausgedachte soziale Mechanismen, die den Menschen, egoistisch und unverbesserlich, wie er nun einmal ist, veranlassen, das Gute und Selbstlose zu tun, ohne daß er es merkt. Gewiß, es gibt lautstarke Proteste gegen Brockdorf und Wackersdorf. Aber kann man sie ernst nehmen, wenn zur gleichen Zeit um Mitternacht 10 Millionen Fernseher eingeschaltet wurden, um sich an einem Fußballspiel aus Mexiko zu ergötzen? Jedermann mit Hauptschulbildung hätte ausrechnen können, daß in jenem Augenblick zwei Kernkraftwerke Typ Brockdorf oder vier Kohlekraftwerke Typ Buschhaus Vollampf für diese zwei Stunden Vergnügen arbeiten mußten. Gewiß, es gibt dunkle Punkte: die Entwicklungsländer. Dort wird in der Tat die Umwelt rapide zerstört, weil das einzige reale, langfristige Umweltproblem ungelöst bleibt: die Zunahme der Köpfe (während die Zunahme des Pro-Kopf-Verbrauchs an Umweltgütern jeder Art in den Industrieländern geflissentlich übersehen wird).

Wenn nun der Moraltheologe Schmitz erneut die Alarmglocke zieht, bloß technische Lösungen für unzureichend hält und nach einer tieferen, ethischen wie religiösen Grundlegung unseres Verhältnisses zur Natur, zur Schöpfung Gottes sucht, redet er im